



Lynn H.
Blackburn

Die
Stille des
Abends



BRUNNEN

Lynn Blackburn

*Die Stille
des Abends*

Deutsch von Johanna Utsch

Copyright © 2018 by Lynn H. Blackburn
Originally published in English under the title *In Too Deep*
by Revell, a division of Baker Publishing Group,
Grand Rapids, Michigan, 49516, U.S.A.
All rights reserved.

Die Bibelzitate aus Psalm 19,15 sind der Übersetzung Hoffnung für
alle® entnommen,
Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Bliblia Inc.®.
Verwendet mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers Fontis.



© 2020 Brunnen Verlag GmbH, Gießen
Lektorat: Carolin Kotthaus, Heide Müller
Umschlagfoto: Alicia Magnuson Photography/Stocksy
Umschlaggestaltung: Jonathan Maul
Satz: DTP Brunnen
Druck: GGP Media GmbH
ISBN Buch 978-3-7655-0740-3
ISBN E-Book 978-3-7655-7562-4
www.brunnen-verlag.de



Für Drew – meinen jüngsten Lieblingsjungen

Mein kleiner Kämpfer. Vom ersten Tag an hast du mich um deinen kleinen Finger gewickelt. Du bist stark und sanft zugleich, ernsthaft und urkomisch. Dankbar staune ich immer wieder, dass ich deine Mom sein darf. Ich weiß, dass Gott Großes mit dir vorhat. Auch wenn du dir mit dem Großwerden ruhig Zeit lassen kannst, bin ich doch sehr gespannt, was Gott für dich geplant hat. Ich liebe dich!

*HERR, lass dir meine Worte und Gedanken gefallen!
Du bist mein schützender Fels, mein starker Erlöser!*

Psalm 19,15

1

Das schrille Klingeln seines Handys brachte Adam Campbell einen grimmigen Blick seiner Tante Margaret ein. Seine Cousins blickten alle auf ihre Teller. Einige konnten sich ein Grinsen nicht verkneifen, als der Ermittler für Wirtschaftskriminalität aufstand. Er richtete den Blick auf seine Familie, die sich um den Tisch versammelt hatte, bevor er die Matriarchin der Familie anschaute. „Großmutter, ihr Lieben – es tut mir leid. Ich muss drangehen.“

Großmutter rümpfte die Nase. „Na schön.“

Die Unterhaltung kam wieder in Gang, als Adam um den Esstisch herumlief. Er vermied es, nach unten zu schauen oder wie ein verängstigter Schuljunge wegzulaufen. Er ging gemessenen Schrittes und schaute jeden an, der gerade zufällig in seine Richtung blickte. Es gab nichts, wofür er sich schämen musste.

Seine Eltern waren bis Donnerstag in Italien. Wäre seine Mutter hier, würde sie ihm jetzt ein ermutigendes Lächeln schenken. Na ja.

Seinen Bruder starrte nie jemand an, wenn er Rufbereitschaft hatte und das Handy während des Essens klingelte. Großmutter zuckte nicht einmal mit der Wimper, wenn Alexander das Sonntagsessen verpasste, weil er Chirurg war. Aber Gott bewahre, wenn Adam nicht da sein konnte! Für die Sicherheit der Bürger von Carrington, North Carolina, zu sorgen, war in den Augen seiner Großmutter zwar ein respektabler Job – aber doch nicht für einen Campbell!

Großvater Campbell blickte ihn an – und zwinkerte.

Adam konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, als er den Raum verließ. Sein Großvater war sein Fels in der Brandung. Sie trafen sich einmal in der Woche zum Frühstück im *Pancake Hut* und Adam erzählte ihm dann immer Geschichten aus dem Büro des Sheriffs.

Das Schnellrestaurant war sehr beliebt bei den Polizisten und Medizinern in Carrington und Adams regelmäßiges Frühstückstreffen mit seinem Großvater hatte seit Adams Start als Ermittler viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Denn das *Pancake Hut* war kein Ort, an dem sich jemand aus der Familie Campbell üblicherweise aufhielt. Doch Charles Campbell hatte großen Wert darauf gelegt, Adams Kollegen persönlich kennenzulernen, und sie hatten schnell gemerkt, dass er vielleicht milliardenschwer, aber kein Snob war.

Es war ein mehr schlecht als recht gehütetes Geheimnis, dass Charles Campbell die Angewohnheit hatte, die Rechnung für alle Polizisten im *Pancake Hut* zu übernehmen, wenn er da war – ob nun in Begleitung von Adam oder nicht.

Großmutter wusste nichts von dieser Verabredung.

Es dauerte nicht lang, da kamen sowohl Polizeibeamte als auch Ermittler zu Adam und sagten: „Hey, Campbell. Ich habe eine Geschichte für Ihren Großvater. Er wird seine Freude daran haben!“ Oder sie blieben an ihrem Tisch im Restaurant stehen und erzählten, was ihnen während ihrer Streife passiert war. Großvater genoss es in vollen Zügen.

In den letzten paar Jahren hatte Großvater immer mal wieder Stipendien für Polizeibeamte übernommen und war völlig dem Zauber der Mordermittlerin Anissa Bell verfallen, die die Mannschaftsführerin der Polizeitaucheinheit von Carrington County war. Anissa musste nur andeuten, dass sie ein neues Ausrüstungsstück für das Team gesehen hatte – schon sorgte Großvater dafür, dass das Team es bekam.

Auch von dieser Vereinbarung wusste Großmutter nichts.

Adam blieb im Flur stehen und schaute erneut auf die Nachricht auf seinem Handy, die ihm eine weitere Stunde Familienpolitik erspart hatte.

Oh, oh!

Schnellen Schrittes lief er durch die Bibliothek und das Musikzimmer, bis er auf den Marmorboden in der großen Eingangshalle trat.

„Alles in Ordnung, Mr Adam?“ Als er die besorgten Worte des langjährigen Familienbutlers hörte, verlangsamte er seine Schritte.

„Nicht wirklich, Marcel. Ein Auto ist von der Straße abgekommen und über den Damm der Doppelbrücke gestürzt. Wahrscheinlich letzte Nacht. Ein Bootsfahrer hat es heute Morgen gefunden.“

Die Doppelbrücke überspannte den Lake Porter und verband die touristische Seite des Sees mit der Stadt Carrington. Das Auto war wahrscheinlich ein paar Hundert Meter über unebenes Gelände neben dem Brückenpfeiler geschlittert, bis es ins Wasser gestürzt war.

Bremsversagen?

Aggressive Fahrweise?

Selbstmord?

Das war alles schon früher vorgekommen.

„War jemand im Auto?“ Marcel stellte die Frage mit leiser Stimme.

Als Adam bejahend nickte, schüttelte Marcel bestürzt den Kopf.

Adams Familie – und Marcel gehörte zur Familie – war am Boden zerstört gewesen, als Adams jüngerer Bruder Aaron im viel zu jungen Alter von zehn Jahren durch einen Autounfall ums Leben gekommen war. Keiner von ihnen war jemals vollständig darüber hinweggekommen.

„Müssen Sie runtertauchen? Es ist ziemlich kalt.“ Marcel reichte Adam seinen Mantel.

„Wir haben Trockenanzüge“, entgegnete Adam. „Das geht schon.“

„Passen Sie auf sich auf.“ Marcel öffnete die Tür und Adam fing an zu laufen. „Danke, Marcel. Halten Sie die Stellung!“

Marcel's leises Lachen drang an seine Ohren, als er sich ans Steuer setzte. Er wendete in der langen Einfahrt in einer Geschwindigkeit, mit der er sicher auf Großmutter's schwarzer Liste gelandet wäre, wenn er nicht ohnehin schon darauf gestanden hätte.

Es dauerte fünfzehn Minuten, bis er bei der Doppelbrücke ankam. Die Brücke hatte zwar einen offiziellen Namen – nach einem lokalen Politiker aus den Dreißigerjahren –, aber keiner verwendete ihn.

Adam bremste seinen Wagen, als er die Straßensperre erreichte, und parkte hinter seinem Kollegen vom Tauchteam, dem Mordermittler Gabriel Chavez. Gabriel stieg als Erster aus und trat an Adams Fahrertür. Er stieß einen leisen anerkennenden Pfiff aus, als er einen Blick auf Adams Audi warf. „Und wann darf ich mal mit diesem Baby fahren?“

Genau *das* war der Grund, warum Adam es sonst vermied, mit seinem Privatfahrzeug zum Tatort zu fahren. Aber manchmal hatte er einfach keine Wahl. Seine Großmutter hatte ihm das Auto zum College-Abschluss geschenkt – obwohl er ihr gesagt hatte, dass er es nicht brauchte. Sie hätte es keinesfalls gebilligt, wenn er mit dem Zivilfahrzeug, mit dem er zur Arbeit fuhr, zum Sonntagsessen aufgetaucht wäre.

Adam stieg aus und hielt Gabriel die Schlüssel hin. „Jederzeit.“

Gabriel betrachtete den Schlüsselbund. Der Wunsch nach einer Spritztour stand ihm deutlich ins Gesicht geschrieben. „Eines Tages werde ich darauf zurückkommen.“

Adam holte seine Tasche von der Rückbank, schloss das Auto ab und steckte die Schlüssel in die Tasche. Er schaute die Reihe von Wagen an, die am Straßenrand standen.

„Wer ist noch hier?“

„Ryan nicht. Der ist mit Leigh zum Wandern in den Bergen“, sagte Gabriel. Ryan Parker, einer der Ermittler der Mordkommission, war der stellvertretende Leiter des Tauchteams. Seine Freundin Leigh Weston hatte im letzten Frühjahr einen Angriff eines Serienmörders überlebt.

„Zum Wandern? Oder für einen Heiratsantrag?“

Gabriel grinste. „Ich glaube, das erfahren wir, wenn sie zurückkommen. Er hat die Nachricht über den Vorfall hier erhalten, aber Anissa hat ihm gesagt, dass er sie ignorieren soll.“

„Du hast mit Anissa gesprochen?“ Nachdem die Mannschaftsführerin des Tauchteams, Mordermittlerin Anissa Bell, Gabriel vor ein paar Jahren aus dem Tauchteam geworfen hatte, waren die beiden lange Zeit nicht gut miteinander ausgekommen. Seine Undercover-Arbeit hatte ihn damals immer wieder vom Tauchtraining abgehalten. Aber seit er zur Mordkommission zurückgekehrt war und zwei ihrer Taucher das Team verlassen hatten – einer aus medizinischen Gründen, der andere wegen seiner Pensionierung –, hatte sie ihn ins Tauchteam zurückgeholt. Anissas und Gabriels Beziehung war dennoch angespannt geblieben – bis zu ihrem Serienmörderfall im letzten Frühjahr, der Leigh fast das Leben gekostet hatte. Ab da hatte sich die Spannung zwischen den beiden gelockert. Zumindest etwas.

„Ja, ich habe mit ihr gesprochen. Sie hat mir den Kopf abgerissen, weil ich am falschen Ende der Stadt war, und gesagt, ich soll mich beeilen. Sie und Lane seien bereits am Tatort.“

„Mich hat sie nicht angerufen“, bemerkte Adam.

Gabriel grinste. „Mensch, es ist der zweite Sonntag im Monat. Wir wissen alle, wo du warst ...“

Adam verkniff sich eine scharfe Erwiderung. Er liebte seine Familie, auch wenn er manche Familienmitglieder weniger mochte als andere. Aber das war doch in den meisten Familien so. Und um einiges besser als bei vielen Familien, die er in seinen Polizeieinsätzen kennengelernt hatte. Auch Großmutter Missbilligung, die ihn ohne Ende ärgerte, war eine Art, ihm ihre Liebe zu zeigen. Zumindest behauptete Großvater das. Er war überzeugt, dass sie sich insgeheim viel mehr Sorgen um ihren Enkel machte, als sie es mit ihrem frostigen Verhalten zeigte.

Gabriel knuffte ihn in den Arm. „Mach dir keine Gedanken, Mann. Wir sammeln hier nur Beweise. Wir hätten nichts für das Opfer tun können – selbst wenn wir im Wasser auf das Auto gewartet hätten.“

„Wie kannst du das wissen?“

„Der Mann, der es gefunden hat, sagt, dass er um die Mittagszeit hier war und das Auto gesehen hat. Er sei hineingetaucht und hätte den Körper herausgezogen. Wahrscheinlich hat er dabei tonnenweise Beweise zerstört. Als er die Frau schlaff in ihrem Gurt hängen sah, dachte er angeblich, sie sei nur bewusstlos. Erst als er sie ans Ufer zog, merkte er, dass sie sich wohl das Genick gebrochen hatte.“

Adam wehrte sich gegen das Bild, das sich bei Gabriels Worten in seinem Kopf formte. Das Opfer tat ihm leid. Er war entsetzt von der Todesart, egal ob es ein schrecklicher Unfall oder ein erfolgreicher Selbstmordversuch gewesen war. Doch er war auch erleichtert – darüber, dass nicht er ihren Körper aus dem Wasser hatte ziehen müssen.

Er stieg den Hang hinunter zum Ufer des Sees. In diesem Fall brauchten sie ihre moderne Unterwasserschallausrüstung nicht. Er konnte das Auto von hier aus sehen. Anissa und der Polizeibeamte Lane Edwards trugen Trockenanzüge und überprüften gerade die Tanks und Geräte.

„Wird auch Zeit!“, begrüßte Anissa ihre Kollegen. „Wir sind unterbesetzt. Chavez, du skizzierst den Tatort. Und Campbell, zieh dich schon mal um, falls wir dich doch im Wasser brauchen, und kümmere dich ansonsten um die Beweise an Land. Versuch den Weg des Autos nachzuvollziehen und so weiter ... Ich möchte, dass das alles dokumentiert wird, bevor wir das Auto herausziehen und den Tatort kontaminieren.“ Anissa zeigte auf einen provisorischen Umkleidebereich – eine Reihe von Planen, die an ein paar Bäumen aufgehängt worden waren. „Beilt euch! Wir möchten es noch bei Tageslicht schaffen.“

„Zu Befehl, Boss!“, sagte Adam.

Gabriel starrte Anissa einen Moment lang an, bevor er zu einem Notizblock griff und sich an die Arbeit machte. „Das war wohl als Gemeinheit gedacht, aber ich wollte heute sowieso nicht nass werden.“

Adam gab keine Antwort auf Gabriels Gemurmel. Teilweise, weil er nicht wusste, ob Anissa tatsächlich gemein sein wollte. Seiner Ansicht nach hatte sie *ihm* den schlechtesten Job gegeben. Es dauerte fünfzehn Minuten, bis er seine Straßenkleidung abgelegt, seinen Trockenanzug angezogen und seine Tanks und Messgeräte vorbereitet hatte, damit alles bereit war, wenn Anissa oder Lane Hilfe brauchten.

Adam versuchte, die eingehüllte Leiche in der Nähe des Wassers zu ignorieren. Es war nicht mehr ungeschehen zu machen, dass hier Beweise vernichtet worden waren, als der Mann in den See gesprungen war und versucht hatte, das Opfer zu retten.

Konzentriert beobachtete Adam, wie Anissa und Lane das Auto für die Bergung vorbereiteten. Es befand sich im flachen Wasser, sodass sie keine Hebesäcke benötigten, um es an die Oberfläche zu treiben. Sie würden es ohne Abschleppfahrzeug aus dem Wasser ziehen können. Anissa nutzte diese Gelegenheit, Lane als Takler einzusetzen. Lane würde eine Kette ein

paarmal um die Achse des Autos wickeln und sie anschließend an Land werfen, wo sie mit einem Haken an einem Abschleppwagen befestigt werden würde. Anissa überwachte alles und stand bereit, mit anzupacken, wenn Lane sie brauchte.

„Adam.“ Anissas Stimme klang durch den Kopfhörer, den Adam trug. „Es sieht so aus, als ob du schon mal Sabrina anrufen könntest.“

Dr. Sabrina Fleming war Professorin für Cybersicherheit und Computerwissenschaft an der örtlichen Universität.

„Was habt ihr gefunden?“, fragte Adam.

„Einen Laptop.“

Das Büro des Sheriffs von Carrington County hatte zwar ein wunderbares Forensik-Team, das großartige Arbeit leistete, aber Sabrina hatte ein Labor mit der neuesten Ausrüstung und auch alles andere, was erforderlich war, um an Informationen aus dem wasserdurchtränkten Computer zu gelangen.

„Okay, ich rufe sie an.“ Adam holte sein Handy aus der Tasche. Sabrinas Nummer musste er nicht in seinen Kontakten suchen. Er kannte sie auswendig.

Sie nahm sofort ab.

„Anissa“, sagte Adam kurze Zeit später, „Sabrina kann sofort kommen. Wie lange dauert es noch, bis ihr den Laptop an Land bringt?“

Unterwasserermittler holten niemals einfach so etwas aus dem Wasser. Der Laptop würde in eine Spezialbox gepackt werden, die mit Seewasser gefüllt war. Etwas von der Festplatte wiederherzustellen, war tatsächlich schwerer, wenn sie unsachgemäß trocknete.

„Sag ihr, dass sie kommen kann“, erwiderte Anissa. „Bis sie hier ist, sind wir fertig.“

Adam verkniff sich ein Lächeln. Das war jetzt nicht der richtige Zeitpunkt. Jemand hatte sein Leben gelassen. Dennoch: Er würde Sabrina heute Nachmittag sehen!

Ein plötzliches Schotterrieseln machte ihn auf den steilen Abhang um ihn herum aufmerksam. Er nickte Dr. Sharon Oliver, der Gerichtsmedizinerin, zu, die gerade die Böschung zur Leiche hinunterstieg.

„Hatten Sie letztes Wochenende nicht schon Rufbereitschaft?“

Sie schnaubte, als sie ihre Tasche neben der Leiche abstellte. „Hatte ich. Und ich habe auch in den nächsten beiden Wochen Bereitschaftsdienst, während Dr. Sherman seinen 35. Hochzeitstag mit einer Reise durch Europa feiert.“

Adam lachte. Sie klang pikiert, aber er wusste, dass sie es nicht war.

„Sie sind ja nur neidisch.“

Sie warf ihm ein boshafes Grinsen zu. „Da haben Sie recht.“ Dann wandte sie sich dem Opfer zu. „Okay, Liebes. Dann schauen wir doch mal, was du uns erzählen kannst. Und dann bringen wir dich von den neugierigen Blicken weg.“

Gabriel trat zur Leiche und machte einige Fotos, während Dr. Oliver sie untersuchte. „Sie meinen wohl unsere fliegenden Freunde da oben?“

Er blickte zum Himmel empor, wo ein Nachrichtenhubschrauber seine Kreise drehte.

„Ganz genau.“

Adam sah auf die Wasseroberfläche. Er war froh, dass er eine Ausrede hatte, nicht die Leiche anschauen zu müssen.

Aber Gabriels leiser Pfiff war schwer zu ignorieren.

„Ähm, Campbell?“

„Was?“

Er drehte sich nicht zu Gabriel um.

„Das musst du dir ansehen.“

Blödmann! Gabriel wusste, wie es Adam mit Leichen ging. Jeder wusste das. Er konnte keinen Toten anschauen, ohne an Aaron zu denken.

„Ich muss gucken, was Anissa –“

„Adam!“ Gabriels Tonfall war ernst. Was war denn nur los?

Gabriel legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Ich hab das Geschehen im Wasser im Blick. Du musst mit der Rechtsmedizinerin reden.“

„Wieso –“

Gabriel schüttelte den Kopf und wies auf die Leiche. Adam schaute die Rechtsmedizinerin an. Sie zeigte ebenfalls auf den toten Körper. Warum bestanden sie so darauf, dass er sich die Leiche ansah?

Na gut ...

Herr, hilf mir!

Er warf einen raschen Blick auf das Opfer.

Dann verharrten seine Augen ungläubig auf der Leiche.

Denn auf dem Bauch des Opfers standen mit Edding sieben Wörter geschrieben:

SIE HABEN MICH UMGEBRACHT.

FRAGT ADAM CAMPBELL.

Sabrina verlangsamte ihren MINI Cooper, als sie sich der Polizeisperre an der Doppelbrücke über den Lake Porter näherte. Ein junger Polizist kam mit erhobener Hand zu ihrem Auto.

„Es tut mir leid. Sie müssen den Umleitungsschildern folgen und außen herumfahren.“

Sie reichte ihm eine Visitenkarte. „Adam Campbell hat mich angerufen“, sagte sie. Wo war Adam? Er war sonst immer so zuvorkommend. Sie konnte sich an kein einziges Mal erinnern, an dem er sie nicht an der Polizeisperre erwartet und hereingewunken hatte.

Eigentlich brauchte sie hier keine Beweise zu sammeln.

Dieses Tauchteam wusste, was es tat. Sie hatte noch nie Beweisstücke von ihnen erhalten, die nicht ordnungsgemäß behandelt worden waren. Keine Laptops in Plastikbeuteln. Keine USB-Sticks in Styropor. Keiner nahm einen Föhn und versuchte ein Handy zu trocknen, bevor sie es zu ihr schickten.

Sie konnte ihnen vertrauen. Und sie vertraute ihnen.

Sie mochte sie auch.

Sehr.

Und einige von ihnen sogar mehr als andere.

Wie es weitergeht? Hol dir das Buch oder E-Book!